

Von Kanuten und Dragonauten: 100 Jahre Frankfurter Kanu-Verein 1913 e.V.



Von Carl Zeising
entworfenes Vereins-
emblem, 1920



Oben:
Moselfahrt der FKV-
Jugendgruppe, 1934

Rechts:
Reinhard Nitschke,
Klaus Weber, Peter
Lust und Klaus Teusch
(v.l.n.r.), 1965/66

Unten:
Das Bootshaus des
Kanu-Vereins 2005



Fotos: © Frankfurter Kanu-Verein 1913 e.V.

Auf der Donau reifte der Gedanke heran, in Frankfurt den ersten Kanu-Verein am Main ins Leben zu rufen. Die abenteuerlustigen Kanuten Ludwig Goertz und W. Franke paddelten im August 1913 in einem auf der Niederräder Bootswerft Leux gebauten Zweierkanadier von Ulm nach Budapest. Wieder in Frankfurt, führten die Berichte der beiden Donaufahrer am 12. Oktober 1913 zur Gründung des „Main-Canoe-Clubs“ (MCC). Die 16 Gründungsmitglieder wählten Dr. Gärtner aus Griesheim zum Vorsitzenden, Ludwig Goertz wurde sein Stellvertreter.

Im ersten Fahrtenbuch des „Main-Canoe-Clubs“ sind für 1914 insgesamt 39 Wanderfahrten vermerkt. Drei Boote des MCC waren am Sonntag, den 28. Juni 1914, von Miltenberg nach Frankfurt auf dem Main unterwegs, als in Sarajevo die Schüsse auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand fielen. Die letzte Eintragung im Fahrtenbuch des „Canoe-Clubs“ vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs datiert vom 20. Juli 1914 und betrifft eine kurze Bootsausfahrt auf dem Main. In den beiden letzten Kriegsjahren 1917/18 blieben die Kanadier und Kajaks im oberhalb der heutigen Friedensbrücke am Sachsenhäuser Mainufer errichteten Bootsschuppen des MCC vertäut.

Vor dem Hintergrund politischer und wirtschaftlicher Krisen erlebten die Sportvereine in den ersten Jahren der Weimarer Republik einen enormen Zuspruch. Der „Main-Canoe-Club“ erbaute 1920 für seine von 14 auf 47 Kanus angewachsene Flottille ein größeres Bootshaus. Auf die Gründung weiterer Vereine entlang des Mains reagierte der MCC, indem er sich in „Frankfurter Kanu-

Verein 1913 e.V.“ (FKV) umbenannte. Der „Deutsche Kanu-Verband“ würdigte die erfolgreiche Aufbauarbeit und übertrug dem FKV 1921 und 1932 die Ausrichtung deutscher Meisterschaften.

Von der „Gleichschaltung“ der Verwaltungen, der Justiz und der Presse mit der NS-Diktatur waren auch die Sportvereine betroffen. Die Satzung des „Frankfurter Kanu-Vereins“ wurde auf das sogenannte Führerprinzip umgestellt und um den „Arierparagraphen“ ergänzt, der Juden die Mitgliedschaft verwehrte. Bis kurz vor Weihnachten 1943 soll das Vereinsleben im FKV „ohne nennenswerte Missstimmungen“ verlaufen sein. Bei dem folgenschweren Luftangriff am 20. Dezember 1943 jedoch wurden das Haus und die Boote des FKV ein Raub der Flammen.

Mit der Einweihung des neuen Bootshaus am 14. Oktober 1950 kam der „Frankfurter Kanu-Verein“ wieder in Fahrt. Im Wirtschaftswunder zählten FKV-Sportler zur Weltspitze. Allen voran Helmut Herz, der 1958 in Prag Weltmeister in der 4x500-Meter-Staffel im Einer-Kajak wurde. Christiane Kaufmann gewann 1965 die deutsche Meisterschaft im Einer-Kanadier und holte in ihrer Parade-



disziplin bei den Weltmeisterschaften Silber. Mit der Bronzemedaille im Kajak-Einer und einem zweiten Platz mit der Mannschaft kehrte Peter Lust 1967 von der WM für Wildwasserabfahrt aus der Tschechoslowakei zurück. In seiner sportlichen Hochzeit verbuchte der FKV Jahr für Jahr mehr als 100 Regattasiege.

Nachwuchsprobleme, Mainschifffahrt und Wasserverschmutzung machten dem Kanu-Verein ab den Siebzigerjahren schwer zu schaffen. Die sportlichen Erfolge blieben aus und die Mitgliederzahl sank bis zur Jahrtausendwende auf den Tiefststand von 143. Mit der Öffnung für neue Formen des Paddelns, wie Drachenboote und Outrigger, gelang dem FKV eine Trendumkehr. Im Jubiläumsjahr 2013 verzeichnete der „Frankfurter Kanu-Verein“ mit rund 330 Mitgliedern, darunter etwa 85 Dragonauten (Drachenbootfahrern), eine Rekordzahl. Zudem besitzt der FKV mit dem Vereinshaus am pulsierenden Mainufer ein Juwel für Wassersportler.

Dr. Thomas Bauer

– Frankfurter Sportmuseum –